

26. IV. 1918

Das mitteleuropäische Wirtschaftsproblem.

Von Prof. Dr. Rud. Kobatsch.

Unter diesem Titel veröffentlichte *) vor kurzem einer der kenntnisreichsten und tüchtigsten jungen Volkswirte Oesterreichs, Doktor G. Stolper, ein Buch, welches auf gründlichster Durcharbeitung aller mit dem wirtschaftlichen Bündnis der Centralmächte zusammenhängenden Fragen beruht und, von großen politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehend, erfreulicherweise jeden engherzigen, kleinlichen oder reinen Interessenstandpunkt, wie dies leider so oft bei der Erörterung dieses Problems geschah und noch geschieht, beiseite läßt. Wer, wie der Verfasser dieser Besprechung, die Bewegung zugunsten des mitteleuropäischen Wirtschaftsverbundes seit ihrem Anfang im Herbst 1914, sehr bald nach Ausbruch des großen Weltkrieges, ständig miterlebt, ja mitgeföhlt hat, kann sich über das Erscheinen des vorliegenden Buches aufrichtig freuen, weil es, in Berwertung einer fast zweijährigen und vielseitigen Erfahrung, den Gegenstand mit großem Geschick, mit klarer Sichtung aller so vielfältigen Einzelfragen behandelt.

Hier können nur die Grundgedanken des Werkes dargestellt werden, und wir müssen jeden, der sich für ein tieferes Verständnis der darin behandelten Fragen interessiert, auf das vorzüglich geschriebene Buch selbst verweisen. Der Verfasser geht mit Recht davon aus, daß man das Problem ursprünglich naturgemäß von den Verhältnissen aus beurteilt, die bis zum Kriege bestanden, das heißt, unter Berücksichtigung der bis zum Kriege, bis im „letzten Friedensjahre“ 1913 getätigten Ein- und Verkäufe im Außenhandel. Infolge der ursprünglich nicht einmal für möglich gehaltenen und gewiß nicht erwarteten langen Dauer des Krieges haben sich aber die wichtigsten Voraussetzungen wirtschafts- und handelspolitischer Erörterungen für die Zeit nach dem Kriege völlig verschoben. Der Krieg wird ein Europa — und wir können sagen die Welt — mit geänderter Wirtschaftsstruktur zurücklassen und daher der Handelspolitik Aufgaben stellen, die im Rahmen ihrer bisherigen Formen überhaupt nicht zu lösen sind.

Diese entscheidende Frage nun, ob und wie weit der Krieg die realpolitisch allein ausschlaggebenden tatsächlichen Voraussetzungen der künftigen Handelspolitik geändert habe, wird allerdings nicht von allen Forschern in jenem unbedingten Sinne bejaht, wie es Stolper tut. Während zum Beispiel kürzlich Walter Rathenau (in seinem Vortrage: „Probleme der Friedenswirtschaft“) ebenfalls sehr tiefgreifende Wirkungen des Krieges auf die Volkswirtschaft annimmt, stellen sich andre, wie Professor Eulenburg (in seinem Buch „Weltwirtschaftliche Möglichkeiten“), im wesentlichen auf den entgegen-gesetzten Standpunkt. Je nachdem man nun die Frage in dem einen oder dem andern Sinne beantwortet, wird man auch zum Problem „Mitteleuropa“ eine verschiedene Stellung einnehmen: Ausdrücklich zustimmend oder kühl abmessend, im den wesentlichen Belangen sogar ablehnend.

Stolper bringt nun zugunsten der entschiedenen Bejahung des Problems neue und wichtige Tatsachen bei. Er verweist vor allem auf eine der wichtigsten Ursachen einer grundlegenden Aenderung aller künftigen Wirtschafts- und Handelspolitik, auf das ungeheure Wachstum der Staatsschulden, ferner auf die Aufzehrung der Vorräte. Die Deckung der Kriegskosten wird nicht bloß in den Staatsfinanzen, sondern auch in allen Zweigen der Volkswirtschaft auf lange Zeit hinaus gewaltige Wirkungen äußern. Die Rohstoffergänzung; die Wiederherstellung der nach Milliarden zählenden zerstörten Werte; der gewaltige Riß, welchen der Krieg in die weltwirtschaftlichen Beziehungen brachte; die in vielen Fällen sich sehr gründlich vollziehende Umstellung wichtiger Produktionszweige und wichtiger bisheriger Absatzmöglichkeiten ins-

ausland; die Wiederherstellung der Valuta — alle diese und noch manch andre sehr wichtige Wirkungen des Krieges müssen in Betracht gezogen werden, wenn man eine richtige Grundlegung der künftigen Wirtschafts- und Handelspolitik ermöglichen will.

Daneben nötigt der Krieg zwangsläufig die beiden Mittelmächte und wohl auch ihre Verbündeten, nicht bloß an dem politischen Bündnis unbedingt festzuhalten, sondern hierfür auch durch die möglichste wirtschaftliche Verstärkung aller Teilnehmer an dem Bündnis und durch die wechselseitige Unterstützung zum Zwecke dieser Verstärkung mit dem größten Nachdruck Sorge zu tragen.

In der Besprechung der üblichen Einwände gegen den Wirtschaftsverbund handelt das Buch besonders eingehend von der sogenannten „Rückständigkeit“ der österreichisch-ungarischen Wirtschaft und beweist, daß diese zum Teil durchaus besser als ihr Ruf sei, zum Teil aber gerade unter der Wirkung des Wirtschaftsverbundes die Rückständigkeit viel rascher überwinden könnte als ohne das Bündnis. Andererseits gibt er in sehr dankenswerter Weise eine Reihe von Mitteln an die Hand, durch welche die Uebergangsschwierigkeiten leicht überwunden werden können.

Stolper legt sich nicht auf eine der vielen Formen oder Formeln, welche für die Schaffung des Verbundes vorgeschlagen wurden, fest, wohl aber fordert er mit Recht, daß eine grundsätzliche handelspolitische Bindung, und zwar auf lange Frist hinaus, vereinbart werden müsse, daß das Bündnis jedoch die Möglichkeit seiner Überprüfung innerhalb bestimmter Zeiträume, je nach der für die Handelspolitik erheblichen tatsächlichen Entwicklung, die jetzt noch nicht vollständig überblickt werden könne, offen zu lassen hätte.

Wir schließen diese Besprechung mit dem aufrichtigen Wunsch, welchen der Verfasser seinem Buch voranstellt: Die Arbeit sei den Staatsmännern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gewidmet, die in entscheidender Sachlage die beiden Reiche die Notwendigkeiten ihrer Entwicklung erkennen und danach handeln.

*) Verlag Europa Deutsche Wien 1917.